

Siebensachen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **21 (2008)**

Heft 4

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kinderküche

Am Sonntag war es soweit: Der alte Puppenherd aus Metall wurde hervorgeholt, der Spiritusbrenner angezündet. Darauf kam ein Kupferpfännchen voll Wasser. Es dauerte, bis das Wasser kochte, bis die paar Hörnli gar wurden. Unvergesslich der Tag, als Papa Zucker statt Salz ins Wasser kippte. Der Geschmack der süssen Teigwaren blieb lange haften. Für Spott war gesorgt. Doch nichts kam an diesen funktionierenden Herd heran, nicht die Plastikküche in poppigen Farben, die perfekt assortiert im Zimmer der Freundin stand, nicht die Küche aus Legosteinen, die stets neu zusammengestellt werden konnte. Weil das Spiel mit dem Feuer zu gefährlich war, mussten wir erst die Eltern überzeugen, mit uns zu spielen – Ziel des Ganzen.

Puppenherde stehen in einer ideologisch zwiespältigen Tradition, das wurde mir erst viel später bewusst. Im 19. Jahrhundert kamen sie in den sozial besser gestellten Haushalten auf, zwecks Einübung zukünftiger Hausfrauenpflichten: «Koche nur immer Deinen Püppchen leckere Speisen, bald ist's erlebt und Du kannst Deinen lieben Papa erfreuen durch seine von Dir eigenhändig und trefflich zubereiteten Lieblingsgerichte», schrieb Anna Jäger 1896 in ihrer «Haustöchterchens Kochschule für Spiel und Leben». Kochen will gelernt sein, und besser, die Mädchen fangen früh damit an. Nach dem Zweiten Weltkrieg kamen elektrische Puppenherde auf den Markt. Heute sind Puppenküchen Spielgeräte, an denen die Kinder das Kochen spielen – nichts wird heiss, nichts ist gefährlich. Spielzeugherde stehen meist in einem Mädchenzimmer und sind aus freundlichem Holz mit roten Knöpfen, die im Leeren drehen und so tun, als stünde die brave Mutter immer noch um zwölf Uhr am Herd. Als gäbe es kein Convenience Food, keine Mikrowellen und Kühlschränke.

Es geht auch anders. Der Industrial Design-Student Renato Minacci hat als Praktikant für das Zürcher Label Timuk eine Küche aus Karton entwickelt. Auf einer Grundplatte sind vier Module gesteckt, die in stets neue Konfigurationen gedreht werden können. Hier öffnet sich der Backofen, da ein Kühlschrank, dort ein Regal. Darüber liegt eine Platte mit perforierten Kreisen, die die Kochfelder angeben, an der Traverse sind die Schalter, eine Reling fürs Küchentuch oder Haken befestigt. Der papierbeschichtete Wellkarton lässt sich gut bemalen. Und so wird aus der Küche ein Labor, eine Werkstatt, eine Puppenklinik, eine Garküche, ein Verkaufsstand – was auch immer.

Nicht ganz einfach ist, die Küche aus flachen Kartonbögen zusammenzustecken. Doch für Timuk-Chef Patrik Gubser, der den Prototyp aus einer Kartonbox entwickelte, geht es genau darum: «Man muss sich Zeit nehmen. Ich will Spielzeug anbieten, das Kinder, aber auch Eltern fördert. Und nachhaltig ist, weil es immer wieder neue Spiele auslöst.» Wer einen Ikea-Schrank zusammenbauen kann, wird an Eva's Küche nicht scheitern. Und wenn einst das Spiel aus ist, gibt es kein schlechtes Gewissen, weil die selten bespielte Holzküche im Keller vermodert. **ME**

Spielküche Eva's Küche

--> Design: Renato Minacci für Timuk

--> Hersteller: Timuk, Zürich, www.timuk.ch

--> Material: 25-teiliger Bausatz, Wellkarton weiss kaschiert,

--> Masse: 60 x 60 x 60 cm

--> Preis: CHF 90.-

--> Bezug: Timuk, Zürich



Mit Eva's Küche aus Karton lässt sich viel anstellen. Nicht alles, was Spass macht, empfiehlt sich allerdings zur Nachahmung.

Neue Heimat

Trinken Sie Rivella? Haben Sie etwas bemerkt? Es geht ums Äussere, nicht ums Innere: Schmecken tut das Getränk aus Milchserum und Kräuterextrakt immer noch wie damals, als es von der Mutter als gesunde Alternative zu Elmer Citro, Orangina, Pepsi durchgesetzt wurde. Doch jetzt ist die Flasche neu, die Etikette auch – das Resultat von 19 Monaten Arbeit, die länderübergreifend organisiert war: Italiener haben die PET-Flasche entworfen, die Bülacher Vetropack entwickelte eine neue Glasflasche und Holländer kümmerten sich um die Etikette. Alle mit dem Auftrag, die Rivella-Flasche «frisch, dynamisch erscheinen zu lassen, ohne an Vertrautheit einzubüssen». Anders, aber doch nicht zu neu, das verlangt nach subtilen Eingriffen. Unbestritten: Die braune Farbe ist ein Alleinstellungsmerkmal unter den Softdrinks. Die Sonne, die seit zwölf Jahren den Schriftzug begleitet, strahlt naturalistisch, nicht mehr stilisiert; die Schrift, seit 1967 in Kleinbuchstaben, neigt sich nach rechts. Auch die Funktion wurde verbessert: Die Taille der PET-Flasche rutschte nach unten und erhielt zehn Rillen für einen festen Griff. Das braucht weniger PET, die Flasche wurde leichter. Die 33 Deziliter Glasflasche, die nur noch in der Gastronomie eingesetzt wird, passte sich der PET-Form an. ME

Redesign Rivella

- > Design: PET Engineering s.r.l., San Vendemiano,
Glas: Vetropack, Bülach, Etiketten: Claessens Product
Consultants, Hilversum
- > Hersteller: Rivella, Rothrist, www.rivella.ch



Der schweizerischste aller Softdrinks schmeckt immer noch gleich. Doch nun ist Rivella im braunem PET schöner abgefüllt.

Auferstanden

Was passiert mit einem Entwurf, der fünfundfünfzig Jahre später wieder realisiert wird? Hans Eichenberger hat den Stuhl HE 52 – einer seiner frühesten Entwürfe – lange im Kopf getragen, zwischenzeitlich weggelegt, jetzt überarbeitet. Der Stuhl ist schnell begriffen. Drei Holzteile aus wasserfestem, in Ahorn, Teak oder amerikanischem Nussbaum furniertem Schichtholz bilden Sitzfläche und Lehne. Sie haben die gleiche Form. Getragen werden sie von vier Metallbügeln. Steht der Stuhl draussen, empfiehlt sich das schwarz lackierte Gestell, steht er drinnen, machen sich die rostanfälligen, matt verchromten Rohre besser. Ein Untoter? Nein. Eine Wiederkunft, die zeigt, dass der Stuhl nicht aus der Zeit gefallen ist, weil er eine Idee gültig verkörpert. Ende der Fünfziger- bis Anfang der Siebzigerjahre wurde er unter dem fortschrittsgläubigen Namen «Gartenstuhl Modell 70» mit farbig rot und gelb lackiertem Sperrholz oder Polyester von der Firma Bigla produziert. Später machte er sich mit und ohne Armlehnen an der Expo 64 gut, von der er zwischenzeitlich den Namen lieh. Jetzt ist er etwas gewachsen, das Gestell wurde feiner. Das hat ihm gut getan. Perfekt ist der Stuhl immer noch. ME

Stuhl HE 52, Entwurf 1952

- > Design: Hans Eichenberger, Bern
- > Hersteller: Röthlisberger Kollektion, www.roethlisberger.ch
- > Material: Untergestell in Metall matt verchromt, wasserfestes Schichtholz furniert in amerikanischem Nussbaum, 50 x 53 x 45/77 cm
- > Preis: CHF 538.–



Was gut ist, bleibt gut. Auch nach der Auferstehung: Hans Eichenbergers Stuhl HE 52, den es seit 1952 gibt. Fotos: Patrick Hari